



Sammlung Theaterzettel

Unter uns der Teufel

Wilke, Günther

1958-05-07

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

MANNHEIMER JUGENDBÜHNE
in Verbindung mit der
Städt. Hochschule für Musik und Theater

Am 7. Mai 1958 um 20 Uhr
im Kleinen Haus des Nationaltheaters Mannheim

URAUFFÜHRUNG

UNTER UNS DER TEUFEL

JUGENDOPER VON GÜNTHER WILKE

Ein Lehrstück in freier Anlehnung an das Märchen
„Vom Fischer un syner Fru“



Musikalische Leitung: Der Komponist

Regie: Dr. Joachim Klaiber (Nationaltheater)

Bühnenbild: Hartmuth Schönfeld (Nationaltheater)

Kostüme: Liselotte Klein (Nationaltheater)

PERSONEN

Teufel	Karl Bernhöft (Nationaltheater)	
Fischer	Hans Rößling (Nationaltheater)	
Seine Frau	Carla Henius	
Opportunist (Der allzu Wendige)	Hans-Jürgen Stanislaw	} Studierende der Opernschule
Beamter	Herbert Kromath	
Vorgesetzter	August Hauck	
2 Zeitungsverkäufer	Fritz Freese Walter Sommer	
Stimme aus dem Meer	Sigrid Philippsen	
Die armen Leute	Studierende der Opernschule	
Wache	} Schüler des Tulla-Gymnasiums	
Konferenzteilnehmer		
Chor	Der Jugendchor der Musikhochschule verstärkt durch Schüler des Moll- und des Lessing-Gymnasiums	

SPRECHROLLEN

Ein Staatspräsident	Walter Jüngst (Nationaltheater)
Außenminister	Rudolf Debiel (Nationaltheater)

KAMMERORCHESTER

An 2 Flügeln	Hans-Dieter Wagner Leone Alera
2 Violoncelli	Alfred Rinderspacher Detlev Zander
Kontrabaß	Wolfgang Wagner
Flöte	Hans-Jörg Mebold
Schlagwerk	Schüler des Konservatoriums

Günther Wilke und seine Jugendoper

Die Uraufführung von Günther Wilkes Jugendoper „Unter uns der Teufel“ lenkt erneut und wohl intensiver als bisher die Aufmerksamkeit auf einen Komponisten, dessen Schaffen zu einem erheblichen Teil dem musizierenden jungen Menschen gewidmet und in ständigem Kontakt mit ihm entstanden ist. Es handelt sich bei diesem neuen Bühnenwerk also nicht um einen Versuch, aus der Abgeschiedenheit künstlerischen Wirkens „nun auch einmal“ populärere Töne anzuschlagen, wie es diesem oder jenem mitunter beifallen mag. Nein, Wilke betont geradezu die Anregungen, die er für die Komposition der Oper dem dauernden Umgang mit musikbesseren Jugendlichen verdankt. Schließlich spricht sein Lebensweg überzeugend für eine solche Behauptung.

Günther Wilke wurde am 13. Juni 1910 in Crossen an der Oder geboren. Das handwerkliche Rüstzeug für seine Laufbahn erwarb er sich als Musikstudent in Berlin, wo Paul Hindemith sein Lehrer war und wo er an der Akademie für Kirchen- und Schulmusik sein Staatsexamen ablegte. Als Theaterkapellmeister und Chorleiter, als Jugendmusikerzieher und schließlich als Komponist wertete er im Anschluß daran seine allseits anerkannte Befähigung zum universell tätigen Musiker aus. In Mannheim, wohin ihn nach dem zweiten Weltkrieg das Schicksal verschlug, ist sein Wirken nun über ein Jahrzehnt zu verfolgen gewesen. Als Chordirigent der Mannheimer Singakademie trat er mit der Aufführung anspruchsvollster Werke der Oratorienliteratur an die Öffentlichkeit (Mozarts und Verdis „Requiem“, Beethovens „Missa solemnis“, Bruckners f-Moll-Messe, Honeggers „König David“ u. a.) und geriet mit der Berufung zum Dozenten und Leiter der Abteilung Jugendmusikschule an der Mannheimer Hochschule für Musik und Theater in die Sphäre, die seinem kompositorischen Schaffen für junge Menschen besonders förderlich wurde.

Als Früchte dieser Arbeit, die bei mancherlei Anlässen durch den Jugendchor der Hochschule in die Öffentlichkeit getragen wurden, entwickelten sich zahlreiche Chorkompositionen und Bearbeitungen, wovon stellvertretend die Zyklen „Europäische Volkslieder“ und „Humoristische Lieder“ (nach Texten von Morgenstern, Ringelnatz, Wilhelm Busch u. a.) angeführt seien. Als Begleitkörper verwendet Wilke mit Vorliebe Instrumente in der Zusammensetzung, die Carl Orff für seine „Schulmusik“ gewählt hat; doch schreibt Wilke einen komplizierteren Satz, der der Fertigkeit fortgeschrittener Musikschüler angepaßt ist. Neben dieser Art Musik „nach Maß“, die auf bestimmte Gegebenheiten zugeschnitten wird und ihre Herkunft von der „Sing- und Spielmusik“ aus den Zwanzigerjahren offenbart, steht

das von solchen Rücksichten befreite Schaffen: überwiegend kammermusikalische Werke und Lieder, wovon in Mannheim bisher die Sonaten für Violine und Violoncello, jeweils mit Klavier, und ein Liederzyklus nach Gedichten von Trakl öffentlich erklangen.

Die Idee, Opern für Kinder bzw. Jugendliche zu schreiben, konnte erst breiteren Raum gewinnen, als die romantische Kunstgesinnung, jedes Werk mit höchstem Anspruch und unter Verschwendung aller Persönlichkeitskräfte zu gestalten, einer nüchterneren, aufs Praktische zielenden Auffassung Platz gemacht hatte. Die Rückgewinnung einer handwerklich betonten Schaffensweise, für die Hindemiths Oeuvre so typisch ist, ließ beispielsweise dessen Kinderoper „Wir bauen eine Stadt“ oder später Benjamin Brittens „Let us make an opera“ entstehen, um nur die prominentesten Beispiele herauszugreifen.

Günther Wilke, als sein eigener Textautor, hat für seine Jugendoper „Unter uns der Teufel“ das oftmals dramatisierte Märchen „Vom Fischer und syner Fru“ hervorgeholt und — ein längst legitimer Kunstgriff — es in die Gegenwart verpflanzt. Hier gewinnt die unersättliche Fischersfrau einen Haupttreffer im Toto, gewinnt wirtschaftliche, schließlich politische Macht durch erfolgreiche Spekulationen und zwingt am Ende die ganze Erde unter ihren Willen. Der Fall aus höchster Höhe zurück in die Armutseligkeit der Fischerkate geschieht, als die Besessene über die gottähnliche Funktion hinaus, die sie sich bereits angemaßt hat, schließlich Gott selbst sein will.

Die Modernisierung des Stoffs wird zum Teil neutralisiert durch die Einführung des Teufels in die handelnden Personen. Es ist ein vermenschlichter Höllensohn, der das Räderwerk des Bösen in Gang setzt. Den Aufstieg der Frau zur höchsten Macht wendig für seine egoistischen Ziele auszunutzen, tritt als weitere Figur der Opportunist auf den Plan. Allein der Fischer verkörpert im Gegensatz zu diesem unerfreulichen Trio die unverdorbene Gesinnung des einfachen Menschen, der sich an gültigen moralischen Maßstäben orientiert. Dem Chor ist seine antike Funktion zugeordnet: zu kommentieren und das Publikum direkt anzusprechen.

Musikalisch kann die Oper jener zeitgenössischen Strömung zugeordnet werden, die sich auf elementaren Werkformen aufbaut, dem Rhythmus und dem „handlichen“ Melos verbunden bleibt und dieser Werkgesinnung die verschiedensten Ausdrucks-kategorien zu unterwerfen versteht. Wilke operiert mit dem Volkslied ebenso wie mit dem Chanson und Anklängen an den Jazz; an reinen Formen verwendet er — nicht zuletzt zu didaktischen Zwecken — die Variation und die Passacaglia. Die Aufführung ist mit zwei oder drei ausgebildeten Fachkräften zu bewältigen; der Rest ist auf die Möglichkeiten eines Ensembles von Laien bzw. Musikstudierenden abgestimmt.

Günther Wilke ist nicht so ausschließlich „reiner Musiker“, daß er nicht glaubt, von der Bühne könne etwas mehr ausgehen als nur Klang und Wort. In diesem Sinne will er seine Oper als Lehrstück verstanden wissen und bekennt sich zu dem erstmals in Mannheim geäußerten Willen Schillers, das Theater als Instrument der Moral zu benutzen.

Mannheimer Morgen 6.Mai 1958

"Unter uns der Teufel"

Günther Wilkes Jugendoper.

Am Mittwoch, 7.Mai 20 Uhr findet im Kleinen Haus des Nationaltheaters die Uraufführung der Jugendoper "Unter uns der Teufel" des an der Hochschule für Musik und Theater wirkenden Komponisten und Dirigenten Günther Wilke statt. Dem Libretto dieses Bühnenwerkes - vom Komponisten selbst verfaßt - liegt das alte Märchen "Vom Fischer und syner Fru" zugrunde, jene Geschichte von der Fischersfrau, deren Gier und Wünsche nach Reichtum und Macht bis zu dem Augenblick in Erfüllung gehen, in dem sie sein will wie der liebe Gott und in ihr armseliges Dasein zurückgestoßen wird. Ausgehend von der zeitlosen Gültigkeit dieses Märchens hat Günther Wilke den Stoff in das moderne Dasein übersetzt mit all den Erscheinungen organisierter Macht, wie sie im atomaren Zeitalter sich abzeichnen. Die Regie und Hauptrollen haben übernommen: Dr.Joachim Klaiber, Carla Henius sowie Karl Bernhöft und Hans Rößling vom Nationaltheater. Die musikalische Leitung hat der Komponist. Ferner wirken Studierende der Opernschule und Instrumentalisten der Städtischen Musikhochschule und der große Jugendchor der Jugendmusikschule mit, weiter Schüler der Mannheimer Lehranstalten, insbesondere der Tulla-, Moll- und Lessing-Gymnasien.

Mannheimer Morgen 9. Mai 1958

Der „Fischer un syne Fru“ in unserer Zeit

Günther Wilkes Jugendoper „Unter uns der Teufel“ im Kleinen Haus des Nationaltheaters Mannheim uraufgeführt

Das ist die alte Geschichte vom „Fischer un syner Fru“, neu erzählt in unserer Zeit, für unsere Zeit. Die ewig gültige Fabel von den maßlosen Wünschen und der Selbstüberheblichkeit des Menschen, jetzt in modernen Kostümen, mit den Emblemen des 20. Jahrhunderts. So ist es denn auch nicht — wie im Märchen — der Butt, der die Fischersfrau Ilsebill weit über ihren Stand erhebt, sondern der Teufel höchstselbst. Ein aalglatter, falschzüngiger, geschäftstüchtiger Teufel, ein Manager ohne Herz und Moral. Er drückt Frau Ilsebill, die nicht länger in der kargen Fischerkate leben möchte, einen Totozettel in die Hand, mit dem sie eine Million gewinnt. Unter seiner Führung werden aus der einen Million viele Millionen, wird Ilsebill die reichste Frau der Welt, wird sie — da mit Geld alles möglich ist — Staatspräsidentin, und schließlich gar, mit Hilfe einer Weltraumstation, die ehrgeizige Wissenschaftler für sie bauen, Beherrscherin der Erde. Und noch immer genügt ihr das nicht, sie will mehr und bringt es auch so weit, daß die Menschen sie anbeten. Von da ist es nur ein Schritt, nach der Allmacht Gottes freventlich zu streben. Mit diesem Wunsch aber hat sie sich endgültig versündigt, ein Donnerschlag fährt vom Himmel herab, und Ilsebill sitzt wieder, arm wie sie zuvor gewesen, vor der Fischerhütte. Ob ihr vermessener Sinn nun ernüchert, ob in ihr Herz nun die Liebe eingezogen ist? Die Frage bleibt — wie im Märchen — offen, wird am Ende an den Zuschauer direkt gestellt.

Günther Wilke, der Textautor und Komponist dieses zeitbezogenen Märchens, das den Titel „Unter uns der Teufel“ trägt, bezieht bewußt ganz aktuelle Erscheinungsformen unseres Alltags in seine Oper ein: den Lotto- oder Totoschein, das Wohnungamt, die Paragrafentreue des Beamten, die Sensationsmache der (mit Namen genannten) Boulevardblätter, den vor nichts zurückschreckenden Erfindungsgeist der Wissenschaftler — „wer die Formel weiß, der hat gewonnenes Spiel!“ Wilke weiß die Formel, wie man ein solches Stück für die Jugend interessant macht, zum Spielen und Singen wie zum Zusehen und Zuhören. Als Dozent und Leiter der Jugendmusikschule an der Mannheimer Hochschule für Musik und Theater hat der 43jährige Komponist unschätzbare Erfahrungen zu sammeln vermocht. Sie finden ihren Niederschlag in dieser

Jugendoper, die nun im Kleinen Haus des Mannheimer Nationaltheaters uraufgeführt wurde.

Ein Lehrstück soll es sein, und bietet sich also mit einer Reihe plakathaft charakterisierender Szenen dar. Ein kommentierender Chor ist rechts und links der (von Hartmuth Schönfeld mit einfachsten Mitteln gut ausgestatteten) Bühne postiert. Die Musik steht etwa zwischen Carl Orff und Kurt Weill. Zwei Flügel, zwei Celli, ein Kontrabaß, eine Flöte und reiches Schlagzeug im Orchester geben vielen grundierenden Rhythmus. Darüber der Chor und die „Songs“ der Solisten, einprägsam in der Stimmführung, im Melos mitunter an den Unterhaltungsjazz sich anlehnend, stets typisch im Zuschnitt auf die jeweilige Szene. Wilke entschwebt nicht in ungreifbare Gefilde, er stellt seinen zumeist ja doch jugendlichen Künstlern ganz bestimmte und erfüllbare Aufgaben, in deren Bereich sich Pädagogik und schöpferischer Impuls glücklich zusammenfinden. Es entsteht so ein buntes, wirkungsvolles, mit einer Stunde Spieldauer auch formal trefflich ausgewogenes Stück Musiktheater, dessen Interpretation allen Beteiligten — den Arrivierten wie den Jungen — spürbare Freude bereitet.

Die Inszenierung besorgte Dr. Joachim Klaiber, der Leiter der Opernschule in der Musikhochschule Mannheim. Als Oberspielleiter der Oper im Nationaltheater wird Klaiber ja mit Ende dieser Spielzeit ausscheiden (und dann nur noch als Gastregisseur in Mannheim tätig sein); im Rückblick auf sein siebenjähriges Wirken erinnert man sich gern einer stattlichen Reihe künstlerisch durchformter, atmosphärisch glanzvoller, immer geschmackvoller und nie das Experiment um seiner selbst willen suchender Operneinstudierungen. Es ist ein beziehungsreicher Zufall, daß die letzte Novität, die man bis auf weiteres von ihm hier zu sehen bekommt, eben diese Jugendoper ist. Demonstriert es doch abermals, welche innere Lebendigkeit, welche Aufgeschlossenheit, welche starke, persönlich geprägte Bewußtheit um das Phänomen des Theaters ihm eigen sind! Wilkes Spiel vom Fischer un syner Fru hat — dank Klaibers szenischer Gestaltung und der prächtigen Kostüme Liselotte Kleins — den Glanz des Operntheaters wie die brennende Aktualität des Zeitstücks. Aus einfachster Bewegung kri-

stallisiert sich das Wesentliche heraus, tritt es ohne allen Umweg und ganz verständlich an den Betrachter heran.

Carla Henius spielt die Fischersfrau; betörend anzusehen, klug nuancierend im Ausdruck der einzelnen Weg-Perioden, die sie abzuschreiten hat, fein gefügt auch im Musikalischen. Als Fischer hat der stimmlichere Hans Rößling die Aufgabe, mahnend auf seine besessene Frau einzureden, was freilich ohne jeden Erfolg bleibt. Karl Bernhöft ist der Teufel, geschmeidig, betriebsam, ein böser Geist fürwahr, die Personifizierung des verderblichen Mammons, im Spiel wie im Singen. Walter Jüngst und Rudolf Debiel (auch sie vom Nationaltheater) sind die Kontrahenten in der großen Politiker-Konferenz, in der Ilsebill ihre Weltherrschaft verkündet.

Und dann die Jungen — Studierende der Opernschule, der Jugendchor der Musikhochschule, verstärkt durch Schüler des Moll- und des Lessing-Gymnasiums in Mannheim. Aus ihrem Kreis tritt durch seine Rolle als ewiger Opportunist, der stets auf die Füße fällt und in jeder Situation „an der Krippe sitzt“, Hans-Jürgen Stanislaw mit schöner Spielfreude in den Vordergrund. Ihm und allen anderen, die hier nicht aufgezählt werden können, sei aus ganzem Herzen bestätigt, daß sie eine Aufführung auf die Bühne stellen, in der es keine leere Stelle gibt.

Der Uraufführungsabend (dem noch acht weitere Vorstellungen für die Mannheimer Jugendbühne folgen werden) war denn auch ein großer, verdienter Erfolg. Im besonderen Maße aber galt der begeisterte Applaus Günther Wilke, dem Komponisten dieses hübschen Stücks, der auch die musikalische Einstudierung übernommen und dabei mit Tempo und bezwingender Präzision gearbeitet hat.

K. H.

Generalmusikdirektor Otto Ackermann, der musikalische Oberleiter der Kölner Oper, wurde vom Verwaltungsrat der Zürcher Theater-AG einstimmig von der Spielzeit 1959/60 an für drei Jahre zum musikalischen Oberleiter des Stadttheaters Zürich gewählt. Ackermann wird bereits in der kommenden Spielzeit als Gastdirigent in Zürich tätig sein. Als Nachfolger Ackermanns kommt am 1. September 1960 der neue Wiesbadener Generalmusikdirektor Wolfgang Sawallisch für vier Jahre an die Kölner Oper. Wie in Köln das eine Jahr vom Fortgang Ackermanns bis zum Antritt Sawallischs überbrückt wird, ist noch nicht bekannt.